

# Schweizerischer Werkbund SWB

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

wünscht, dass der Brunnen ein belebendes Schmuckstück dieser Halle werden soll und in Material und Ausführung in Gegensatz zu treten habe mit den schweren Bau-massen. Von den vier eingeladenen Künstlern wurden die Entwürfe von W. Linck und M. Perincioli jun. als die geeigneten bewertet. Die beiden Bildhauer erhielten den Auftrag, ihre Entwürfe noch einmal zu überarbeiten. Der Entwurf Linck wurde daraufhin zur Ausführung bestimmt. Die Jury, in der als Bildhauer H. Hubacher und R. Schmitz sassen, hob namentlich hervor, dass durch die horizontale Lage der Figur deren Einfügung in die Halle geschickt und bewusst Rechnung getragen wurde und dass bei dem flachen Lichteinfall die Beleuchtung der Figur und des Wasserbeckens besonders günstig sein wird. Die Ausführung wird in Bronze erfolgen. *R. G.*

(Die beiden Entwürfe abgebildet auf Seite 17 dieses Heftes.)

### Neu ausgeschriebener Wandmalereiwettbewerb

*BASEL.* Die Eidg. Kunstkommission schreibt einen Wettbewerb unter Basler Künstlern aus zur malerischen Ausschmückung des zweiten Haupteingangs der neuen Universität am Spalengraben. Die Fläche misst  $7 \times 4$  m. Es werden 8000 Fr. für Preise und 8000 Fr. für die Ausführung vorgesehen. Ein spezielles Thema ist nicht vorgeschrieben. In der Jury amten als Fachleute die Maler A. Giacometti, Zürich; A. Blailé, Neuenburg und O. Roos, Basel. Ablieferungstermin für die Entwürfe: 25. März 1939.

### Schweizerischer Werkbund SWB

SWB-Mitglieder aufnahmen.

Als Förderermitglied wurde aufgenommen in der O. G. Bern: Dr. E. Jung, Nervenarzt, Bern.

## Methode des Kunst-Unterrichts an Schulen und Hochschulen (Entgegnung)

Als einer von den Letzten, die bei Professor Zemp das Kunstgeschichtsexamen an der Architektenschule der ETH. machten und also auch noch unter der Tradition, «die offenen, weithin sichtbaren Schiffbruch gelitten hat», studierte, möchte ich meine Ansicht zu diesem Thema äussern.

Diejenigen, die wirklich bei Zemp studierten und nicht nur ein paarmal in den Vorlesungen sassen, haben sicher, entgegengesetzt der Meinung von P. M., ein lebendiges Interesse und ein Verständnis für die Historie bekommen können. Sollten sie dann später in ihren Bauten enttäuscht haben, indem sie vielleicht in der Verbindung des Historischen mit dem Modernen versagten, so liegt doch der Fehler viel weniger beim Kunstgeschichtslehrer als an der baukünstlerischen Unfähigkeit des betreffenden Architekten selbst oder aber bei andern Fachlehrern der Architektenschule.

Es scheint mir, dass des Kunstgeschichtslehrers Aufgabe in bezug auf die Gegenwart weniger darin besteht, Gegenwartsprobleme zu behandeln (dazu sind andere da), als vielmehr vergangene Werke insofern modern zu machen, als er das über den Zeiten Stehende dieser Schöpfungen im Schüler lebendig zu machen versucht, und ihm so irgendwie zu zeigen, wo er mit seiner Zeit anschliesst und was er damit machen sollte. Wenn beispielsweise Zemp in seinen Vorlesungen wie ein bauender Architekt vom Schnitt und Grundriss ausgehend ein altes Werk erklärte und ohne jede literarische Phrase auf seine Schönheiten hinwies, so wurde das Thema von selbst losgelöst aus einer Zeitgebundenheit, und den Aufbau miterlebend kam man auf eine zeitlose absolute architektonische Frage. Das sind Fragen, die vor und nach einem Krieg gelten, und es ist, der Vorlesungen Zemps gedenkend, schwer einzusehen, was für «humanistische Illusio-

nen durch den Krieg des grausamsten enttäuscht» werden konnten. Das «Klima der Architektur ist heute ein anderes als 1920, ein anderes als 1913», aber das «Klima» der Aegypter und der Renaissance war 1920 und sicherlich auch 1913 das gleiche wie es das heute ist. Es ist eine Ver-kennung der Aufgabe der Geschichte, wenn man von ihr eine «fortwährende Auseinandersetzung mit der geistigen Gegenwartssituation» verlangt. Bei keiner Wissenschaft wie bei der Historie ist eine Auseinandersetzung mit Vergangenheitssituationen das Primäre, aus der dann allerdings, wie das schon gesagt wurde, ein Erfassungsvermögen der Gegenwart hervorgehen soll. Eine Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der Gegenwart soll der Geschichtsunterricht schaffen, die Auseinandersetzung selbst gehört dem Bereiche anderer Fächer an.

Ein richtiges Studium bei Zemp gab einem sicherlich die Grundlagen sowohl zu den verschiedensten Auseinandersetzungen mit modernen Gegebenheiten baukünstlerischer Art als auch mit ästhetischen Problemen von allgemeiner Bedeutung. Beispielsweise waren in meinen studentischen Kreisen Diskussionen in der Art des Artikels im Augustheft des «Werks» über die Kathedrale von Reims absolut keine Seltenheiten, und auf unseren Exkursionen wurden solche Fragen mit unseren Fachlehrern immer eingehend erörtert. Diese Richtung der ästhetischen Anschauung ist wirklich nicht so etwas Neues, wie das der Schreiber des betreffenden Artikels wohl glaubt.

Es muss hier aber zugegeben werden, dass solche gelegentliche Diskussionen nicht genügen; nach meiner Ansicht fehlt an der Architektenschule das Fach der Architekturästhetik. Man kann dem Kunstgeschichtsprofessor nicht einfach zumuten, dass er nun das Fehlende aufzunehmen habe, so wenig man von einem Literaturlehrer